

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung
für das Lehramt für die Sekundarstufe II

Die luxemburgischen "Monuments aux Morts" nach dem Zweiten Weltkrieg

Dem Staatlichen Prüfungsamt für Erste Staatsprüfungen für
Lehrämter an Schulen Essen,

vorgelegt von: **Denise Glodé**

Essen, Dezember 1998.

Themensteller: Prof. Dr. Wilfried Loth
Fachbereich 1, Geschichte

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	3
2 DIE GESCHICHTE LUXEMBURGS IM ZWEITEN WELTKRIEG – DIE GEBURT EINER NATION	5
2.1 DIE GESCHICHTE LUXEMBURGS IM ZWEITEN WELTKRIEG	5
2.1.1 Die Invasion und die ersten Monate der Besatzung.....	5
2.1.2 Die Regierung im Exil.....	8
2.1.3 Die Kollaboration.....	9
2.1.4 Das Referendum vom 10. Oktober 1941	11
2.1.5 Der Widerstand.....	12
2.1.6 Die Einziehung in die Wehrmacht, der Streik vom 31. August 1942 und seine Folgen ...	14
2.1.7 Das Judenproblem.....	18
2.1.8 Die Befreiung.....	18
2.1.9 Die Ardennenoffensive.....	19
2.1.10 Abschlußbilanz	21
2.2 VOM STAAT ZUR NATION.....	22
3 DIE "MONUMENTS AUX MORTS"	27
3.1 DAS GEDENKEN AN DIE KRIEGSTOTEN.....	27
3.2 TYPOLOGIE DER "MONUMENTS AUX MORTS".....	28
3.2.1 Standorte der "Monuments aux Morts".....	31
3.2.2 Versuch einer Typologie	34
3.2.2.1 Die einfachen Kriegsofferdenkmäler.....	35
3.2.2.2 Denkmäler mit figürlichen Darstellungen	62
3.2.2.3 Gesamtensembles.....	75
3.2.3 Kurzer Überblick über die Typologie der "Monuments aux Morts"	101
3.3 ARTEN VON MONUMENTEN.....	101
3.3.1 Die nationalen "Monuments aux Morts".....	101
3.3.2 Die lokalen "Monuments aux Morts".....	104
3.3.3 Die atypischen "Monuments aux Morts".....	105
3.4 INSCRIFTEN	107
3.5 ZUSTAND DER "MONUMENTS AUX MORTS".....	117
4 DAS INTERESSE AN DEN "MONUMENTS AUX MORTS"	119
4.1 ENSTEHUNGSGESCHICHTE DER "MONUMENTS AUX MORTS"	119
4.1.1 Initiative und Regelungen zur Errichtung eines "Monument aux Morts".....	119
4.1.2 Finanzierung der "Monuments aux Morts".....	123
4.1.3 Künstler	125
4.2 EINWEIHUNG DER "MONUMENTS AUX MORTS"	128
4.2.1 Einweihungsdaten	128
4.2.2 Einweihungsfeierlichkeiten	133
4.3 ROLLE DER KIRCHE IM BEZUG AUF DIE "MONUMENTS AUX MORTS"	137
4.4 INTERESSE DER BEVÖLKERUNG AN DEN "MONUMENTS AUX MORTS"	138
4.5 GEDENKTAGE	143
5 DIE BEDEUTUNG DER "MONUMENTS AUX MORTS".....	145
6 SCHLUSSGEDANKE	148
7 LITERATURVERZEICHNIS.....	150
8 ERKLÄRUNG	154

Die luxemburgischen "Monuments aux Morts" nach dem Zweiten Weltkrieg

1 Einleitung

Luxemburg hat wie viele andere Nationen unter dem 2. Weltkrieg gelitten. In jeder Ecke des Landes wird man heute noch immer an diese tragischen Jahre erinnert. Amerikanische Panzer, Kanonen, der Militärfriedhof und die zahlreichen Monumente zu Ehren der Amerikaner und der Luxemburger, zeugen heute von der Schwere des Leids und des Kummers von damals.

Obwohl der Wiederaufbau Luxemburgs schnell durchgeführt werden konnte, hatten die Kriegsjahre jedoch tiefe Wunden in die Seelen der Bevölkerung gerissen. Viele Luxemburger sind für die Freiheit und die Unabhängigkeit des Landes gestorben. Diese leben aber bis heute in der Form von Hunderten von "Monuments aux Morts" weiter, von denen in den 90er Jahren noch etliche errichtet wurden, obwohl der Zweite Weltkrieg schon seit mehr als einem halben Jahrhundert Vergangenheit und in die Geschichte der Menschheit eingegangen ist. Diese Begebenheit wirft etliche Fragen auf: Warum wurden so viele Denkmäler für die Toten des Zweiten Weltkrieges errichtet? Hätten nicht einige wenige Monumente den gleichen Zweck erfüllt? Gibt es verschiedene Typen von Monumenten? Zu welchem konkreten Zweck wurden diese errichtet? Wie groß war die Beteiligung der Bevölkerung bei der Aufstellung der "Monuments aux Morts" und inwiefern hat sich das Verhältnis der Bevölkerung zu diesen Monumenten im Laufe des halben Jahrhunderts nach Kriegsende verändert?

Bevor diese Fragestellungen erläutert werden, ist es notwendig vorweg kurz auf die Vorgehensweise bei der Erstellung dieser Arbeit einzugehen, um zu zeigen woher das Informationsmaterial, auf dem der Hauptteil dieser Arbeit basiert, stammt.

Für die Bearbeitung dieses Themas konnte nur zum Teil eine geläufige Literaturrecherche gemacht werden, da es direkt zu diesem Thema keine einschlägige Literatur gibt. Man kann sich eigentlich nur an der Vorgehensweise anderer Autoren, die über Kriegsdenkmäler geschrieben haben, orientieren. Der einzig zur Verfügung stehende Aufsatz, der über ein Teilgebiet dieses Themas handelt, ist die noch nicht veröffentlichte Arbeit des Geschichtslehrers Marc Schoentgen. Diese Arbeit wird erst im Jahr 1999 in einem von dem Luxemburger Historiker Claude Wey herausgegebenen Sammelband veröffentlicht werden. Eine andere unveröffentlichte Arbeit, eine Magisterarbeit über das Thema des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges stammt aus der Feder von Carlo Linden und Guy Kohlen. Trotz der Absendung eines Schreibens direkt an die Autoren, war es nicht möglich diese Arbeit zu erhalten, woraus resultiert, daß die hier vorliegende Arbeit fast ausschließlich auf dem Informationsmaterial aus eigener Recherche basiert.

In einem ersten Schritt schrieb ich die einzelnen Gemeinden an, um Informationen und Archivmaterial über die betreffenden Monumente in den jeweiligen Gemeinden zu erhalten. Viele Verwaltungen haben aber nicht ohne weiteres ihre Materialien zur Verfügung stellen wollen, so daß diese oft nur an Ort und Stelle analysiert werden konnten.

In einem nächsten Schritt wurden von mir alle Denkmäler fotografiert, da in den oft spärlichen Unterlagen der Gemeindeverwaltungen nur selten Angaben zur Art und zum Erscheinungsbild der jeweiligen Monumente enthalten sind.

Ferner habe ich die Luxemburger Tageszeitung "Luxemburger Wort" von 1945-1998 auf Informationen über "Monuments aux Morts" und deren Einweihungen hin, untersucht, da den Zeitungsartikeln oft konkreteres Arbeitsmaterial entnommen werden konnte, als aus den Akten der Gemeindeverwaltungen. Schließlich war es noch notwendig, einige Zeitzeugen über das Thema zu befragen, um auf diese Weise einige Ergänzungen zu dem teilweise sehr unvollständigen Informationsmaterial zu erhalten.

Im Folgenden wird nun versucht, anhand der eigens gesammelten Unterlagen, die weiter vorne angeführten Fragen zu beantworten. Um die Entstehungsgeschichte der "Monuments aux Morts" besser zu verstehen und nachvollziehen zu können, ist es notwendig einen kleinen geschichtlichen Abriss Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg voranzustellen.

2 Die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg – die Geburt einer Nation

2.1 Die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg

2.1.1 Die Invasion und die ersten Monate der Besatzung

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai 1940 in Luxemburg, haben die Großherzogin und die Regierung den Weg des Exils gewählt und verließen Luxemburg noch in letzter Minute in Richtung Frankreich. Obwohl die Regierung die Einrichtung einer Beraterkommission vorgesehen hatte, hatte sie aber keine Maßnahmen ergriffen wie dieser Ausschuß zusammengesetzt werden sollte, so daß das Land ohne handlungsfähige Führung zurückblieb.¹ Die bestürzte Bevölkerung, die nunmehr hilflos und ratlos dastand, verurteilte den Weggang der großherzoglichen Familie und der Regierung.² Aus diesem Grund versuchte die Abgeordnetenkammer, die noch höchste anwesende Autorität des Landes, die Großherzogin zur Rückkehr zu bewegen, während sie der Regierung³ riet in der Ferne zu bleiben.⁴

¹ Gilbert Trausch, *Histoire du Luxembourg*, Paris: Athier 1992, S. 155.

² Danielle Bossaert, Christian Calmes, *Geschichte des Großherzogtums Luxemburg*, Luxemburg: Editions Saint-Paul 1995, S. 353 und Christian Calmes, *Gründung und Werden eines Landes*, Luxemburg: Sankt-Paulus-Druckerei AG 1989, S. 496.

³ Die verschiedenen politischen Parteien wurden in dieser Zeit, aber auch bereits vor Kriegsausbruch stark in ihrem Handeln kritisiert, was erklärt, warum die verschiedenen Widerstandsbewegungen nach dem Krieg versuchten, eine neue politische Parteienkonstellation zu erreichen, was jedoch scheiterte. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 353).

Die deutschen Truppen marschierten in schnellen Zügen in Luxemburg ein und verursachten erste Verwüstungen im Süden des Landes.⁵

Fünf Tage später wurde dann eine Regierungskommission gebildet, welche die sich im Exil befindliche Exekutive ersetzen sollte. Die deutschen militärischen Führer erlaubten jedoch nur die Bildung einer Verwaltungskommission, welche ausschließlich unter der Berücksichtigung der deutschen Interessen arbeiten durfte.

Frankreich, das Land in das die Luxemburger ihr Vertrauen und ihre Hoffnung gesetzt hatten, erlitt binnen weniger Wochen eine vollständige Niederlage, woraufhin Luxemburg keine Unterstützung von diesen mehr erwarten konnte. Obwohl Luxemburg noch auf die Hilfe Englands zählen konnte, war diese eher gering, da dieses zu weit weg war.⁶

Die luxemburgischen Politiker dachten daraufhin an eine Einigung mit Deutschland und verlangten einerseits die Möglichkeit der Rückkehr der Großherzogin und andererseits die Garantie des Fortbestehens der luxemburgischen Unabhängigkeit bei der Ausarbeitung einer Neuordnung Europas.⁷ Aber Nazideutschland hatte zu diesem Zeitpunkt bereits andere Pläne, was die Zukunft Luxemburgs anbelangte: die Annexion und die Germanisierung Luxemburgs.⁸ Deutschland wollte alle Deutschen, zu denen auch die Luxemburger aufgrund ihrer Sprache (Moselfränkisches Dialekt) gehörten, wieder in einem Reich vereinen. Aber Luxemburg hatte im Zuge der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit des Landes, die im Jahr 1939 mit großem Glanz gefeiert wurde, den Willen geäußert eine Nation zu bilden.⁹ Als Reaktion auf die lauernde Gefahr von Seiten Deutschlands, seit der Machtergreifung Hitlers, klammerte sich die Bevölkerung einmütig an die Großherzogin und an die nationalen Einrichtungen, was in den Unabhängigkeitsfeiern von 1939 deutlich wurde.¹⁰

⁴ Bossaert, Calmes (1995), S. 353.

⁵ Trausch (1992), S. 155; Gilbert Trausch, Die Bedeutung des Zweiten Weltkrieges unter der deutschen Besatzung für die Geschichte des Großherzogtums Luxemburg, in: Hémecht, Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, Luxemburg: 1987, Heft 3, S. 361.

⁶ Gilbert Trausch, Un passé resté vivant, Christnach: Editions Enile Borschette 1995, S. 340.

⁷ Bossaert, Calmes (1995), S. 354; Trausch (1992), S. 156f.

⁸ Bossaert, Calmes (1995), S. 378.

⁹ Trausch (1992), S. 163.

¹⁰ Calmes (1989), S. 492.

In den ersten Kriegsmonaten war die Lage in Luxemburg noch erträglich. Mit der Übernahme der Zivilverwaltung durch den Gauleiter des Mosellandes Gustav Simon am 29. Juli 1940, begannen schwere Zeiten für die "Luxemburger Nation". Bis Anfang September 1944 führte er Luxemburg mit größter Brutalität. Die Schärfe seiner Maßnahmen hing überdies damit zusammen, daß er sich gegenüber den Gauleitern Lothringens und des Elsaßes behaupten wollte. Um das Ziel der Gemanisierung Luxemburgs zu erreichen, verbot er im Sinne der Naziideologie bereits 1940 den französischen Sprachgebrauch¹¹ gänzlich und machte Deutsch zur luxemburgischen Amtssprache.¹² Durch diese Maßnahme wollte der Gauleiter die Identität der Luxemburger, die sich unter anderem in der Dreisprachigkeit des Landes ausdrückte, brechen.¹³ Alles in Schriftform Vermittelte oder zu Vermittelnde mußte in deutscher Sprache verfaßt sein, zum Beispiel Straßenschilder, Ortsnamen, etc..¹⁴ Bis Ende Oktober hatte der Gauleiter etliche Maßnahmen getroffen um die staatlichen Strukturen Luxemburgs zusammenbrechen zu lassen. Gustav Simon löste bereits im August die politischen Parteien, die Abgeordnetenkammer, den Staatsrat, die neugebildete Verwaltungskommission, sowie sämtliche Vereine und Syndikate auf um jegliches Aufkommen von Widerstand zu vermeiden. Überdies setzte er die luxemburgische Verfassung außer Kraft und stellte alle übrigen luxemburgischen Organisationen, welcher Art auch immer, unter seine Kontrolle.¹⁵ Mit diesen Maßnahmen hat der luxemburgische Staat in den Augen des Gauleiters aufgehört zu bestehen.¹⁶ In den ersten Monaten der deutschen Besatzung wurden außerdem antikirchliche Maßnahmen, wie das Verbot von Gesängen, liturgischen Texten, Orgelspielen und kirchlichen Festen, getroffen, da das fast ausschließlich katholische Luxemburg nicht der Naziideologie entsprach. Trotz Verbot aller christlichen Prozessionen, so unter anderem der Echternacher Springprozession, pilgerten dennoch viele dahin.

¹¹ Französisch ist bis zu dem Zeitpunkt die Amtssprache in Luxemburg gewesen. (Vgl. Trausch (1992), S. 164).

¹² Trausch (1989), S. 372; Trausch (1992), S. 164; Bossaert, Calmes (1995), S. 360.

¹³ Vgl. Trausch (1987), S. 363; Trausch (1995), S. 340f.

¹⁴ Auch die christliche Lehre wurde als Schulfach verboten, weil dieser Unterricht auch nicht der Naziideologie entsprach. Somit wurden auch alle Geistlichen, die als Lehrer fungierten aus dem Unterricht entfernt. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 359).

¹⁵ Bossaert, Calmes (1995), S. 355 u. 357; Trausch (1992), S. 166.

¹⁶ Trausch (1992), S. 166.

Hier zeigte sich einerseits eine Art des Widerstands und andererseits die Stärke des Glaubens der Luxemburger in dieser Zeit. Im Frühjahr 1941 wurden auch nahezu alle Klöster und Ordensgemeinschaften aufgelöst. Gleichzeitig wurde auch gegen Mitglieder des Klerus, welche dazu neigten, das "deutsche Aufbauwerk" zu gefährden, vorgegangen. Etliche von diesen wurden abgeschoben, andere wurden in Konzentrationslager deportiert. Bereits Anfang September 1940 waren der Direktor und die führenden Redakteure der größten Luxemburger Tageszeitung, dem katholischen "Luxemburger Wort" verhaftet worden und die Zeitung in deutsche Hände übergegangen. Somit hatte die Kirche ihre schriftliche Verbindung zu ihren Gläubigen verloren. Auch in den Schulen wurde der Religionsunterricht verboten. Die Erfassung der Jugend zählte zu den vorrangigen Zielen der nationalsozialistischen Politik, woraufhin das Schulwesen neu geordnet wurde.¹⁷

2.1.2 Die Regierung im Exil

Die Regierung im Exil stand diesen Plänen von Seiten der Deutschen hilflos gegenüber. Zum einen erhielt diese nur spärliche und unzuverlässige Nachrichten aus dem Heimatland und zum anderen wurde dieser nur Aufenthalt in Lissabon, wo diese sich mittlerweile aufhielt, gewährt, unter der Bedingung politisch nicht tätig zu werden.

Infolgedessen sah die Luxemburger Regierung und die Großherzogin nur zwei mögliche Lösungen: nach Luxemburg zurückkehren, wie es die Bevölkerung wünschte und versuchen eine Einigung mit dem deutschen Reich zu finden oder aber sich den Alliierten anzuschließen, welche sich in Großbritannien gruppierten.¹⁸

Die Ernennung Gustav Simons zum Gauleiter von Luxemburg, setzte den Bemühungen die Großherzogin in die Heimat zurückzuholen, ein entgültiges Ende, ebenso wie den Debatten über eine eigenständige luxemburgische Verwaltung.¹⁹

¹⁷ Paul Dostert, Die deutsche Besatzungspolitik in Luxemburg und die luxemburgische Resistenz, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, Luxemburg: 1987, Heft 3, S. 383.

¹⁸ Bossaert, Calmes (1995), S. 378.

¹⁹ Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 354-356 u. S. 378.

Vor ihrer Niederlassung in Montréal²⁰, besuchte die Großherzogin mit zwei luxemburgischen Ministern, darunter der Minister für Auslandsangelegenheiten, London. Von dort wendete sich die Großherzogin über BBC ein erstes Mal an ihre Landsleute und deutete die Hilfe der alliierten Mächte an. Die Großherzogin ließ sich, nachdem sie vom amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der große Sympathien für die luxemburgische Herrscherfamilie entwickelt hatte und der ihr Zugeständnisse im Bezug auf die Befreiung Luxemburgs gemacht hatte, empfangen worden war, mit zwei Ministern in Montréal nieder, während die andern beiden in London zurückblieben. Obwohl diese Teilung der Regierung einige Nachteile aufwies, konnte die Arbeit dennoch ohne größere Probleme durchgeführt werden. Der Nachteil der Regierung im Exil bestand eher im Mangel der Mittel, wodurch das politische Wirken sehr eingegrenzt wurde.

Die Hauptaufgabe der Luxemburger Regierung lag in der Aufrechterhaltung der Moral im Heimatland und der Garantierung einer sicheren Stellung Luxemburgs für die Nachkriegsjahre, wofür sich die Regierung den Alliierten anschließen mußte. Um auf die Hilfe der Alliierten zählen zu können, mußten diese, aus Angst unter den großen Mächten vergessen zu werden, immer wieder auf die Sachlage der Luxemburger aufmerksam machen.²¹

2.1.3 Die Kollaboration

Am 10. Juni 1940 gründete der Professor Damien Kratzenberg, ein luxemburgischer Kollaborateur, zusammen mit ein paar Sympathisanten den annexionistischen Verein "Volksdeutsche Bewegung" (VDB)", der aus dem 1934 gegründeten Verein GEDELIT, die Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst, entstanden ist und unter dem Motto "Heim ins Reich" agierte.²² Diese versuchte Luxemburg mit Kundgebungen zum Deutschtum zu bekehren.²³ Bereits zwei

²⁰ Da die Großherzogin und die Regierung, während ihrem Aufenthalt in Portugal nicht politisch tätig sein durften, wechselten diese den Aufenthaltsort und ließen sich in Montréal (Kanada) nieder. (Vgl. Trausch (1992), S. 158f.)

²¹ Vgl. Trausch (1992), S. 158-161.

²² Trausch (1992), S. 167; Calmes (1989), S. 497; Trausch (1989), S. 350f.

²³ Bossaert, Calmes (1995), S. 356 und Dostert (1987), S. 387.

Monate später zählte diese Organisation 6.000 Mitglieder.²⁴ Dieser enorme Zuwachs der Mitgliederzahlen war das Resultat von Druck, Einschüchterungen, Erpressungen und Appellen an den Opportunismus der luxemburgischen Bevölkerung. Schwere Herzen und nach bedrückenden Gewissenskonflikten, aber nicht aus Selbstaufgabe und Defätismus, traten viele Menschen dieser Bewegung bei, um nicht Gefahr zu laufen den Arbeitsplatz zu verlieren. Die Besatzer versuchten vor allem die Beamten zu erpressen, weil diese einfacher entlassen werden konnten. Auf diese Weise waren besonders Lehrer, welche eher isoliert und in ihren Schulen auf sich gestellt waren, zu einer Mitgliedschaft in diese Organisation zu bewegen.²⁵ Denen, die sich weigerten der Bewegung beizutreten, drohte der Abtransport ins Reich. Viele Beamte und Freiberufler wurden abgesetzt. Den Geschäftsleuten und Industriellen drohten im Falle des Widerstands die Schließung ihrer Läden, bzw. ihrer Betriebe.

Die Luxemburger, welche auf die Hilfe der Alliierten hofften, verzweifelten nach und nach mit den Siegen Deutschlands über den Balkan, Rußland und Nordafrika, woraufhin die Zahl der Mitglieder in der VDB weiter auf 69.000 Personen im September 1941 anstieg. Bei einer Gesamtbevölkerung Luxemburgs in dieser Zeit von 290.000 Menschen, waren damit fast 24% der Luxemburger Mitglied in der VDB.²⁶ Die Mitgliedschaft dieser Bewegung erweiterte sich bis auf 83.000 bis Mai 1942.²⁷ Später begriffen die Nazis jedoch, daß der erzwungene Eintritt in die VDB nichts an der ablehnenden Haltung der Luxemburger gegenüber den deutschen Besatzern ändern würde.²⁸

Die wahren Kollaborateure zeigten sich jedoch erst mit der Einrichtung von Büros der NSDAP in der Hauptstadt im Jahre 1944. Die Zahl der neuen Mitglieder in dieser Organisation belief sich nur auf 4.000 Luxemburger.²⁹

²⁴ Bis zum 24. Oktober 1940 war der Eintritt in die VDB sozusagen noch freiwillig. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 357).

²⁵ Trausch (1992), S. 167f.; Bossaert, Calmes (1995), S. 357f.; Calmes (1989), S. 497; Trausch (1995), S. 276.

²⁶ Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 357-360; Trausch (1992), S. 168.

²⁷ Trausch (1992), S. 173.

²⁸ Bossaert, Calmes (1995), S. 357-358.

²⁹ Trausch (1992), S. 173.

2.1.4 Das Referendum vom 10. Oktober 1941

Der Gauleiter wollte von der für ihn "eigentlich guten Lage", aufgrund der vielen Mitglieder in der VDB zu diesem Zeitpunkt, profitieren, indem er eine Personenstandsaufnahme für den 10. Oktober 1941 vorsah.³⁰ Gustav Simon erhoffte sich von dieser Umfrage in erster Linie ein politisches Bekenntnis der Luxemburger zu Deutschland. Die ausgeteilten Fragebögen enthielten drei politische Fragen: Nationalität, Muttersprache und ethnische Zugehörigkeit. Das Kleingedruckte unter den Fragen ließ die "richtige gewünschte" Antwort erahnen. Dialekte wie Luxemburgisch oder Plattdeutsch wurden nicht als Sprachen bezeichnet und konnten demnach auch nicht bei Muttersprache eingetragen werden. Die völkische Zugehörigkeit betraf zudem nur die Völker und keineswegs die Stämme wie die Luxemburger oder die Sachsen. Dem Kleingedruckten nach mußten die Fragen mit "drei Mal deutsch" beantwortet werden. Auf diese Weise hätte der Gauleiter dann sein Ziel erreicht. Wer die Fragen nicht in dem Sinne beantwortet, dem drohte eine Sanktion. Am Vorabend der Volkszählung wurde aus strategischen Gründen, die erste Todesstrafe öffentlich bekannt gemacht. Die Luxemburger Bevölkerung sah in der ganzen Aktion eine Volksabstimmung und verhielt sich dementsprechend.³¹ Über Mundpropaganda und Flugzettel forderte der Widerstand die Bevölkerung dazu auf, die Fragen mit "Drei Mal luxemburgisch" zu beantworten. Nur eine sehr starke Solidarität konnte die Pläne des Gauleiters zunichte machen. Es kam zu einer breit angelegten Rebellion, obwohl auf militärischem Gebiet nichts vorgefallen war, was eine solche Auflehnung begünstigt hätte. Aber der Großteil der Bevölkerung setzte sich über den Druck der Nazis hinweg und beantwortete die drei Fragen mit luxemburgisch.³² Nach ein paar Stichproben annullierte der Gauleiter die ganze Aktion, aufgrund angeblicher juristischer Ambiguitäten.³³ Dieser Rückzieher der Nationalsozialisten wurde damit zum Sieg der Luxemburger und stärkte das

³⁰ Trausch (1995), S. 234.

³¹ Anfangs wollten etliche Leute die Volkszählung einfach boykottieren, aber die Widerstandsgruppen forderten die Leute innigst auf, die Fragen zu beantworten. (Vgl. Trausch (1995), S. 234-237; Trausch (1989), S. 351).

³² Bossact, Calmes (1995), S. 361; Trausch (1992), S. 169; Calmes (1989), S. 497; Trausch (1989), S. 372; Trausch (1995), S. 278.

³³ Trausch (1992), S. 169; Trausch (1995), S. 238; Trausch (1995), S. 278.

Nationalgefühl gewaltig.³⁴ Der 10. Oktober 1941 wurde zu einem großen Tag in der Geschichte Luxemburgs, da erstmalig der Großteil der Bevölkerung sich nicht unterordnete oder vielmehr unterordnen ließ.

Die Luxemburger verwandelten die Volkszählung in ein Referendum für seine luxemburgische Nationalität.³⁵

Der Gauleiter wollte den Kampf um die Identität auf dem Feld der Sprache austragen, aber gerade auf diesem Feld wurde er entscheidend geschlagen.³⁶

Unmittelbar nach der gescheiterten Personenstandsaufnahme, wollte der Gauleiter eine Volkstumskartei erstellen, wozu er jede Familie einzeln befragen und einschüchtern lassen konnte, doch diese Aktion scheiterte ebenfalls.³⁷

In seinen weiteren Plänen der Germanisierung Luxemburgs zählte der Gauleiter dann auf die Eingliederung der Jugend in den Reichsarbeitsdienst und auf den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht oder die SS.³⁸

2.1.5 Der Widerstand

Paralell zur VDB, leisteten viele Luxemburger aktiven Widerstand. Auf das Verbot des französischen Sprachgebrauchs hin und infolge der Eindeutschung sämtlicher Aufschriften und der Ernennung von politischen Kommissaren (Kreisleitern) und eines Oberbürgermeisters in der Hauptstadt, brach der "Spengelskriech" (Abzeichenkrieg) aus, der vom 14. bis zum 18. August 1940 dauerte.³⁹ Die Luxemburger trugen ostentativ den Roten Löwen, ein Abzeichen, das für die Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit des Landes angefertigt worden war. Der

³⁴ Calmes (1989), S. 498; Trausch (1995), S. 238; Dostert (1987), S. 388.

³⁵ Trausch (1992), S. 170; Trausch (1995), S. 231.

³⁶ Trausch (1987), S. 363.

³⁷ Trausch (1995), S. 238.

³⁸ Trausch (1995), S. 279.

³⁹ Bossaert, Calmes (1995), S. 355; Calmes (1989), S. 497; Trausch (1992), S. 168.

Gauleiter verordnete daraufhin die Einrichtung eines Sondergerichtes⁴⁰, vor dem alle die verurteilt werden sollten, die sich in irgendeiner Weise deutschfeindlich benahmen.⁴¹

Ein weiterer Zwischenfall hat sich in den Tagen des 20.-22. Oktober 1940 in der Hauptstadt zugetragen. Die Deutschen rissen in diesen Tagen das "Monument du Souvenir", im Volksmund "Gëlle Fra"⁴² genannt, nieder. Dieses Denkmal war im Jahr 1923 in Erinnerung an die Luxemburger Freiwilligen, die auf der Seite Frankreichs im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten, errichtet worden. Daraufhin brachen Proteste unter der luxemburgischen Bevölkerung aus und die Gestapo griff erstmals mit Brutalität und Gewalt ein. Die ersten Luxemburger wurden in diesen Tagen verhaftet.⁴³

Die Resistenz war auf mehreren Gebieten tätig. Die Widerstandsorganisationen, welche bis Oktober 1941 nur einige gezielte Protestaktionen durchführten, hatten sich unabhängig von einander Ende 1940 oder Anfang 1941 gebildet, so daß keine großen Kontakte untereinander bestanden.⁴⁴ Jede dieser Bewegungen⁴⁵ vertrat andere Ideen, sei es konservativer, autoritärer oder marxistischer Art. Die Ziele, die allen gemeinsam waren, waren der Kampf um die Unabhängigkeit des Landes: die Aufrechterhaltung der Moral der Bevölkerung, eine gezielte Gegenpropaganda zum Informationsmonopol der Deutschen und die Beschaffung von militärischen und wirtschaftlichen Informationen für die Alliierten.⁴⁶ Andere Ziele waren die Überführung von alliierten Soldaten, Refraktären und Deserteuren, die in den Armeen Frankreichs, Belgiens oder in denen der Alliierten dienen

⁴⁰ Dieses Gericht, was auch als Mordmaschinerie bezeichnet werden kann, fällte bis 1944 insgesamt 875 Urteile, davon 14 Todesfälle. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 355).

⁴¹ Bossaert, Calmes (1995), S. 355; Trausch (1992), S. 168.

⁴² Auf dieses Monument wird bei der Analyse der "Monuments aux morts" noch näher eingegangen.

⁴³ Am 22. Oktober 1940 ließ Gustav Simon auch alle anderen Monumente, welche in irgendeiner Weise an die Unabhängigkeit des Landes erinnerten, zerstören. (Vgl. Bossaert, Calmes, (1995), S. 357; Dostert (1987), S. 379).

⁴⁴ Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 360; Trausch (1992), S. 170.

⁴⁵ Im Jahre 1940 bildeten sich folgende Widerstandsbewegungen: " LFB Lëtzebuurger Fräiheitsbond"; " LPL Lëtzebuenger Patriote Liga"; " LVL Lëtzebuenger Fräiheitskämpfer"; "LRL Lëtzebuenger Roude Léiw", " PI-men Patriotes indépendants", "ALWERAJE". (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 360).

⁴⁶ Trausch (1992), S. 168; Bossaert, Calmes (1995), S. 357; Dostert (1987), S. 391; Trausch (1992), S. 171.

wollten, über die Grenze und der Beistand für die Opfer der Verfolgung und deren Familien. Letzteres wurde seit Ende August 1942 im Zuge der Einberufung der jungen Luxemburger in die Wehrmacht immer wichtiger.

Erst im März 1944 haben sich etliche dieser Vereine in einem Bund "Unioun (vun den Lëtzebuenger Fräiheitskämpfer)" genannt, zusammengeschlossen.⁴⁷

Mit dem Streik von 1942 erweiterte sich das Aufgabengebiet des Widerstandes.⁴⁸

Neben dem organisierten Widerstand, dem nur eine Minorität der Luxemburger angehörte, bildete sich infolge der Verkündung des Einzugs der Luxemburger in die Wehrmacht ein formloser Widerstand, welcher die Leute umfaßte, die den jungen Luxemburgern halfen sich dem Einzug in die Wehrmacht zu entziehen, indem sie diese, ungefähr ein Drittel aller Wehrpflichtigen, im Land versteckten und trotz der großen Gefahren, verpflegten.⁴⁹

Das Risiko der Resistenzler, an dem sich viele junge Luxemburger beteiligten, war sehr groß. Viele mußten dies an Leib und Seele erfahren.⁵⁰

2.1.6 Die Einziehung in die Wehrmacht, der Streik vom 31. August 1942 und seine Folgen

Der Gauleiter hatte den erlittenen Fehlschlag seiner Germanisierung mittels der Volkszählung nicht verkraftet und versuchte auf anderen Wegen die Annexion Luxemburgs an Deutschland zu erreichen.⁵¹ Anfang 1942 wurde eine große Werbekampagne gestartet, welche zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht aufrief. Diese erbrachte jedoch nicht den gewünschten Erfolg, so daß am 30. August die Einziehung der jungen Luxemburger in die Wehrmacht verordnet wurde.

⁴⁷ Trausch (1992), S. 171f.; Bossaert, Calmes (1995), S. 360; Trausch (1995), S. 343.

⁴⁸ Dostert (1987), S. 391.

⁴⁹ Trausch (1995), S. 281-282 u. S. 342.

⁵⁰ Trausch (1995), S. 344.

⁵¹ Trausch (1995), S. 270.

Die Bevölkerung reagierte mit größter Entschlossenheit und rief zum Generalstreik⁵² auf. Es handelte sich hierbei um einen passiven Streik, welcher einen friedlichen Charakter hatte.⁵³ Am 31. August 1942 fanden Streikaktionen in Wiltz, Ettelbrück, Diekirch und Schifflingen statt.⁵⁴ Sowohl Arbeiter aus der Eisenindustrie im Süden, wie auch die Bauern im Norden, welche verweigerten die tägliche Milchration abzuliefern, beteiligten sich. Aber auch Lehrer und Schüler entschieden sich für einen Streik. Die Aktionen, welche sehr verschieden waren, zeigte erneut den Glauben der Luxemburger an ihre Heimat.⁵⁵

Wegen einer gefürchteten Ausbreitung der Bewegung auf das ganze Land reagierte der Gauleiter schnell und auf brutalste Weise mit der Einrichtung eines Standgerichts am 31. August 1942. Mit der Verhängung der Todesstrafe wurde gedroht. Obwohl bereits am 2. September 1942 zwei Beamte zum Tode verurteilt worden waren, gingen die Streikaktionen in den nächsten Tagen weiter, aber immer wieder in anderen Ortschaften und Städten. Insgesamt wurden in dieser Zeit 84 Patrioten dem Standgericht vorgeführt und 21 Todesurteile wurden ausgesprochen.⁵⁶ Viele andere wurden festgenommen und in Konzentrationslager gebracht.⁵⁷

Die Streikbewegung wird heute vor allem mit zwei Städten in Zusammenhang gebracht. Wiltz, weil dort der Streik seinen Anfang nahm und eine große Zahl von Menschen betraf und weil Wiltz die einzige Stadt war, wo es einen Protestmarsch gegeben hat und Schifflingen, wo die Fabrikarbeiter um 18 Uhr massenweise den Arbeitsplatz verlassen haben. Mit dem nächsten Schichtbeginn lief allerdings alles wieder normal.

Während die Aktion in Wiltz am Vormittag des 31. August noch als harmlos eingestuft wurde, weil alles sich so schnell wieder normalisierte, rüttelte der Streik in Schifflingen die Deutschen auf, so daß sie sich erstmals ihrer Lage richtig

⁵² Dieser Streik war nur in Wiltz, im Norden Luxemburgs, vorher geplant worden. Flugzettel waren gedruckt und ausgeteilt worden. In den anderen Orten wurde spontan zum Streik aufgerufen. Auch wenn dieser Streik als Generalstreik bezeichnet wird, war dieser Streik bei weitem nicht allgemein. Im öffentlichen Sektor, mit Ausnahme der Hauptpost in Luxemburg –Stadt, wurde zum Beispiel nicht gestreikt. (Vgl. Trausch (1995), S. 260 u. S. 286).

⁵³ Trausch (1995), S. 270; Trausch (1992), S. 171.

⁵⁴ Bossaert, Calmes (1995), S. 363.

⁵⁵ Trausch (1992), S. 171; Trausch (1995), S. 282.

⁵⁶ Bossaert, Calmes (1995), S. 363-364; Trausch (1995), S. 282; Trausch (1992), S. 172.

bewußt wurden. Im gleichen Zug erhielt der Streik in Wiltz einen ganz anderen Charakter, was erklärt, daß Wiltz noch sehr unter den Folgen des eigenen Streiks leiden mußte.⁵⁸ Der Einberufungsbefehl in die Wehrmacht und der daraus resultierende Streik kennzeichnet eine Zäsur.⁵⁹ Für die Nazis war dies das Ende der Fiktion, Luxemburg zum Deutschtum zu bekehren. Die modernsten Propagandatechniken der Deutschen hatten versagt.⁶⁰ Deshalb zeigte sich Deutschland nach diesem Stichtag, dem 31. August 1942, von seiner brutalen Seite, der Seite des Terrors, welcher die Unfähigkeit Deutschlands einen freiwilligen Zusammenschluß aller urdeutschen Gebiete zu erreichen, für die Weltöffentlichkeit deutlich werden ließ.⁶¹ Dies war der Beginn eines Kampfes zwischen dem Fanatismus der Nazis und dem Glauben der Luxemburger an die Rettung ihres Landes und ihrer Unabhängigkeit, koste es was es wolle.⁶² Der Terror äußerte sich in den zahlreichen öffentlichen Hinrichtungen, aber auch in der geplanten Verschleppung in den Osten von etwa 30% der Bevölkerung, darunter junge Deserteure, Refraktäre und ganze Familien mit angeblicher deutschfeindlicher Einstellung. Aus Mangel an Transportmitteln konnte die Umsiedlung nicht in diesem Maße erfolgen.⁶³ Dennoch wurden etwa 4.180 Personen verschleppt.⁶⁴ Überdies wurden unzählige Widerstandskämpfer, wie auch viele andere Luxemburger, die als untragbar galten, in den Monaten nach dem Streik in die Konzentrationslager befördert. Viele Luxemburger wurden in das Konzentrationslager Hinzert⁶⁵, im Hunsrück gelegen, gebracht. Während zahlreiche bereits in diesem Lager erschossen wurden, wurden viele andere auch in die größeren Lager, wie die von Dachau, Buchenwald und Natzweiler, um nur einige zu nennen, gebracht.⁶⁶

⁵⁷ Dostert (1987), S. 389.

⁵⁸ Trausch (1995), S. 284.

⁵⁹ Trausch (1992), S. 172.

⁶⁰ Trausch (1995), S. 265

⁶¹ Trausch (1995), S. 279; Calmes (1989), S. 499.

⁶² Bossaert, Calmes (1995), S. 365; Calmes (1989), S. 499.

⁶³ Vgl. Trausch (1995), S. 274-280; Bossaert, Calmes (1995), S. 367; Calmes (1989), S. 499.

⁶⁴ Trausch (1992), S. 172; Bossaert, Calmes (1995), S. 402.

⁶⁵ Hinzert war in der Regel ein Zwischenlager. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 383).

⁶⁶ Trausch (1992), S. 172; Bossaert, Calmes (1995), S. 369.

Obwohl der Streik Gefangenschaft, Deportationen und Hinrichtungen zur Folge hatte, wurde durch diesen das Ansehen, der Ruf des Volkes im Bereich der Außenpolitik verstärkt. In den alliierten Ländern wurde diesem Streik große Beachtung geschenkt, womit dieser die Stellung und die Handlungsfähigkeit der sich im Exil befindenden Landesfürstin und der Regierung stärkte.⁶⁷ Die nationale luxemburgische Identität ist durch das geflossene Blut noch wesentlich gestärkt worden.⁶⁸ Luxemburg hatte durch diese Aktion bewiesen, daß es einen eigenen, freien und unabhängigen Staat bilden wollte.⁶⁹

Da die ganzen Streikaktionen den Gauleiter schwer zugesetzt hatten und aus Angst vor einem Generalstreik wurden in Luxemburg "nur" acht Jahrgänge, die Jahrgänge 1920-1927 in die Wehrmacht eingezogen, während im Elsaß neunzehn und in Lothringen dreizehn Jahrgänge zwangsrekrutiert wurden.⁷⁰ 15.409 junge Männer mußten sich einer Musterung stellen. Von diesen wurden schließlich 10.211 eingezogen. Etwa einem Drittel dieser zum Einzug in die Wehrmacht Bestimmten gelang es, sich diesem Dienst zu entziehen, indem sie trotz der großen Risiken, desertierten.⁷¹ Viele von denen die es über die Grenze schafften, traten in die belgische Armee "armée blanche" oder in den französischen Maquis ein. Etliche schafften es sogar bis nach England und stellten sich in den Dienst der alliierten Armeen. Aber der Großteil der jungen Luxemburger, der sich der Wehrmacht nicht stellte, hielt sich in Luxemburg selbst versteckt. Freunde oder Widerstandskämpfer brachten diese an den unmöglichsten Orten unter, sei es in Höhlen im Wald, in Scheunen, in stillgelegten Erzgruben, in Kirchtürmen usw. und verpflegten diese dort.⁷²

Das Referendum von 1941 und der Streik von August/September 1942 löste bei den nationalsozialistischen Besatzern eine immer größer werdende Wut aus, welche die Luxemburger im Laufe der folgenden Kriegsjahre verspüren mußten.

⁶⁷ Bossaert, Calmes (1995), S. 364-365; Calmes (1989), S. 498.

⁶⁸ Trausch (1995), S. 265-266.

⁶⁹ Trausch (1995), S. 286-287.

⁷⁰ Bossaert, Calmes (1995), S. 365; Calmes (1989), S. 499; vgl. Trausch (1995), S. 260-363.

⁷¹ Trausch (1992), S. 172.

2.1.7 Das Judenproblem

Wie in allen Ländern, mußten die Juden in Luxemburg in den Kriegsjahren großes Leid ertragen. Zwei Gruppen von Juden müssen unterschieden werden: einerseits die 2.950 Personen, welche vor Oktober 1941 aus Luxemburg flüchten konnten oder die im Zeitraum zwischen der Invasion und dem Referendum von den Deutschen nach Frankreich abgeschoben wurden und andererseits die übrigen 750 Juden, die Luxemburg nicht verlassen konnten. Die letztgenannte Gruppe wurde deportiert und fast alle, ausgenommen 50 Personen wurden in den Konzentrationslagern, unter anderem in Auschwitz und Theresienstadt, getötet. Ein Drittel der insgesamt 3.700 Juden, ob ausländischer oder luxemburgischer Nationalität, mußten den Zweiten Weltkrieg mit ihrem Leben bezahlen.⁷³

2.1.8 Die Befreiung

Mit der Landung der Amerikaner am 6. Juni 1944 in der Normandie, konnte die Bevölkerung Luxemburgs, welche sich mitten im Leidensweg befand, wieder aufatmen und Hoffnung auf eine Rettung hegen. Mit der Befreiung von Paris durch die Alliierten am 25. August 1944, vergrößerte sich diese.⁷⁴ Als die alliierten Panzer sich den luxemburgischen Grenzen näherten, setzten die Besatzer sich am 1. September 1944 nach Deutschland ab, mußten aber auf Befehl der Wehrmacht 2 Tage später wieder nach Luxemburg zurückkehren. Aber bereits am 1. September hatten viele Refraktäre und Deserteure ihre Verstecke verlassen. In Düdelingen, wo bereits am 2. September die Befreiung Luxemburgs gefeiert wurde, erschoss eine überraschend erscheinende Einheit der SS 6 Personen.⁷⁵ Am 9. September verließen die Deutschen dann endgültig Luxemburg. Einen Tag danach wurde schließlich die Hauptstadt Luxemburg durch die amerikanischen Truppen, in

⁷² Eines dieser Verstecke war der "Hondsbesch", wo heute ein Denkmal als Erinnerung an die Kriegsgeschehnisse steht. Dort hatten 122 Refraktäre während 6 Monaten ihren Unterschlupf gefunden. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 370).

⁷³ Trausch (1992), S. 173; Bossaert, Calmes (1995), S. 362; Gérard Trausch, Décès luxembourgeois dus aux deux guerres mondiales, in: Luxemburger Wort. Die Warte, 22. Oktober 1992.

⁷⁴ Bossaert, Calmes (1995), S. 370f.

⁷⁵ Bossaert, Calmes (1995), S. 371; Trausch (1995), S. 29f.

dessen Reihen auch Prinz Felix und der jetzige Großherzog Jean kämpften, befreit. Zwei Tage später verhaftete die "Union", welche die verwaiste zivile Gewalt ersetzte, die ersten Kollaborateure.⁷⁶

Mit dem Einrücken der Amerikaner am 10. September 1944 in Luxemburg, war das Land gerettet, aber noch nicht vollständig von den deutschen Truppen befreit. Vor allem der Norden und Osten mußte noch länger unter der deutschen Besatzung leiden.⁷⁷

Zu den Freudentränen am 10. September 1944 mischten sich aber auch Tränen des Trauers, weil viele Luxemburger noch nicht in die Heimat zurückgekehrt waren.⁷⁸

2.1.9 Die Ardennenoffensive

In der Zeit nach der eigentlichen Befreiung wurden noch viele Resistenzler getötet, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, daß die Amerikaner nur mit sehr wenig Militär Luxemburg besetzt hatten, so daß große Teile Luxemburgs sozusagen "Niemandland" waren, wo die Deutschen wieder jederzeit eingreifen konnten.⁷⁹ In der Begeisterung über die Befreiung wurde diese Lage als ungefährlich betrachtet.⁸⁰

Am 16. Dezember 1944, etwas mehr als zwei Monate nach der Befreiung Luxemburgs, erfolgte jedoch ein gewaltiger, unerwarteter Rückschlag der Deutschen: die Ardennenoffensive.⁸¹ Insgesamt überfielen 240.000 deutsche Soldaten, 900 Panzer und 2.900 Kanonen die Ardennen, zu denen auch das Ösling, der Norden Luxemburgs, gehörte. Die dort stationierten Amerikaner waren auf einen solchen Angriff nicht vorbereitet.⁸² Daraufhin richtete der amerikanische

⁷⁶ Bossaert, Calmes (1995), S. 371f.

⁷⁷ Trausch (1995), S. 289.

⁷⁸ Vgl. Trausch (1995), S. 303-305.

⁷⁹ Bossaert, Calmes (1995), S. 372.

⁸⁰ Calmes (1989), S. 504.

⁸¹ Die Ardennenoffensive wird auch Rundstedtoffensive genannt, nach dem leitenden Offizier des Rückschlags Rundstedt. (Vgl. Calmes (1989), S. 504).

⁸² Der Angriff in den Ardennen hatte so überrascht, weil die Deutschen ihren Überfall durch absolute Funkstille, bis ins kleinste Detail durchdachte Tarnungsoperationen geheimhalten konnten. Die Amerikaner waren bereits der Meinung, daß Nazideutschland geschlagen wäre. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 376).

General Patton sein Hauptquartier in der Stadt Luxemburg ein. Am 26. Dezember gelang es der amerikanischen Luftwaffe die deutschen Panzerkolonnen stillzulegen.⁸³

Nach heftigen Kämpfen⁸⁴ gelang es den Amerikanern Ende Januar 1945 die deutschen Truppen zu stoppen.⁸⁵ Der Norden Luxemburgs war somit ein zweites Mal befreit worden.⁸⁶

Diese Offensive stellte die blutigste Periode Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg dar. Sowohl die Amerikaner, als auch die Deutschen zählten enorme Verluste. Aber auch von der luxemburgischen Zivilbevölkerung fanden viele im Angesicht dieses Kampfes den Tod. Am 17. Februar 1945 war Luxemburg dann endgültig von den deutschen Truppen befreit. Aber auch nach der endgültigen Befreiung litten und starben noch viele Luxemburger in deutschen Konzentrationslagern. Von diesen befanden sich etliche bereits drei Jahre in den Lagern und hatten sich bis dahin geweigert den Eid auf Hitler zu leisten und in die SS Organisationen einzutreten. Der Tod dieser Inhaftierten stellte das tragische Ende des Kreuzweges der Luxemburger im Überlebenskampf gegen das Hitlerdeutschland dar.⁸⁷

Mit der Rückkehr der Großherzogin nach Luxemburg am 14. April 1945 zeichnete sich das Ende des Krieges, welches endgültig mit der Gesamtkapitulation Deutschlands am 9. Mai 1945 eintrat, ab.⁸⁸

Seit April 1945 kehrten erst die politischen Gefangenen, dann die Umgesiedelten und schließlich die eingezogenen Jugendlichen nach Luxemburg zurück.⁸⁹

⁸³ Bossaert, Calmes (1995), S. 374.

⁸⁴ Die Kämpfe fanden zudem in eisiger Kälte, bei Temperaturen bis minus 18 Grad, statt. (Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 374).

⁸⁵ Bossaert, Calmes (1995), S. 375.

⁸⁶ Calmes (1989), S. 504.

⁸⁷ Vgl. Bossaert, Calmes (1995), S. 373-375.

⁸⁸ Trausch (1995), S. 305.

⁸⁹ Calmes (1989), S. 505.

2.1.10 Abschlußbilanz

Im 2. Weltkrieg mußte Luxemburg zum ersten Mal in seiner Geschichte seine Unabhängigkeit bis aufs Äußerste verteidigen.

Folgende Tabelle⁹⁰ gibt Aufschluß über die Zahl der Toten unter den Zwangsrekrutierten und der Zivilbevölkerung.

Tabelle 1: Zahl der Toten im Zweiten Weltkrieg

Jahr	Zweiter Weltkrieg						Total
	Zwangsrekrutierte			Zivilopfer			
	männlich	weiblich	männlich und weiblich	männlich	weiblich	männlich und weiblich	
1940				55	34	89	89
1941				45	7	52	52
1942	110	4	114	161	35	196	310
1943	788	13	801	180	84	264	1.065
1944	1.307	20	1.327	879	357	1.236	2.563
1945	945	21	966	476	182	658	1.624
Total	3.150	58	3.208	1.796	699	2.495	5.703

Zu Kriegsbeginn zählte Luxemburg eine Gesamtbevölkerung von 290.000 Menschen, von denen 260.000 die luxemburgische Nationalität besaßen.⁹¹ 3963 junge Luxemburger wurden in Konzentrationslager befördert, davon waren 505 Frauen. Von diesen wurden 712 Männer und 79 Frauen getötet.⁹² Von den Umgesiedelten in den Osten fanden 154 Luxemburger den Tod. In fremde alliierte Armeen hatten es 589 Luxemburger geschafft. 57 von diesen kehrten nicht mehr in die Heimat zurück. Aufgrund des Widerstands wurden insgesamt 9.373 Personen bestraft und 1.102 von diesen mußten sterben.⁹³ Aber nicht nur die Gewaltakte und Kämpfe der Deutschen forderten den Tod vieler Luxemburger, sondern auch zum Beispiel die Bombardements der Eisenbahnlinien in Luxemburg durch die

⁹⁰ Tabelle aus: Gérard Trausch (1992).

⁹¹ Trausch (1992), S. 173.

⁹² Trausch (1992), S. 183; Bossaert, Calmes (1995), S. 380.

⁹³ Trausch (1992), S. 173; Bossaert, Calmes (1995), S. 402.

Alliierten im März und August 1944.⁹⁴ Luxemburg hatte, nach den Niederlanden (2,4%) im Vergleich mit Frankreich (1,5%), Belgien (1%) und Großbritannien (0,7%) prozentual auf die Gesamtbevölkerung bezogen die meisten Opfer (2%) in Folge des Zweiten Weltkrieges zu beklagen. Im Gegensatz zu den Kriegstoten in Rußland (10%), Polen (16,5%) und Deutschland (7,7%) scheint die Zahl der Kriegsopfer jedoch eher gering.⁹⁵

Was die materiellen Schäden anbelangt, waren ein Drittel der Wohnhäuser zerstört worden. Ungefähr 60 % der Gesamtfläche Luxemburgs, auf denen etwa 40 % der Bevölkerung wohnten, waren verwüstet.⁹⁶

Die Bilanz des Zweiten Weltkrieges erweist sich als äußerst negativ. Auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiet mußte Vieles wieder aufgebaut werden. Während die materiellen Schäden nach ein paar Jahren behoben waren, zeigte sich bei den Körperverletzungen ein ganz anderes Bild, wie sich im Folgenden noch erweisen wird.⁹⁷

2.2 Vom Staat zur Nation

Die Opfer des 2. Weltkrieges haben Luxemburg entgültig zu einer Nation gemacht, eine Nation deren Daseinsberechtigung in dem gemeinsamen Willen liegt.⁹⁸

"Eine wirkliche Gemeinschaft-ein Begriff, der dem in der europäischen Geschichte überstrapazierten Begriff der "Nation" vorzuziehen ist- zeichnet sich durch den Willen aller aus, zusammenleben zu wollen, also durch ihre Bereitschaft zur Solidarität, dann durch eine gemeinsame Sprache, durch eine Wirtschaft, durch das Gewicht der Vergangenheit, schließlich durch ihre Toten, das heißt all jener, die für die Freiheit des Landes starben."⁹⁹ Jeder einzelne sollte demnach bereit sein, sich an die Opfer der Vergangenheit zu erinnern und im Falle einer drohenden Gefahr,

⁹⁴ Bossaert, Calmes (1995), S. 377.

⁹⁵ Trausch (1987), S. 362.

⁹⁶ Calmes (1989), S. 505.

⁹⁷ Trausch (1992), S. 174f.

⁹⁸ Trausch (1989), S. 354.

⁹⁹ Zitiert aus: Calmes (1989), S. 501.

Opfer für die Heimat zu bringen, damit diese überleben kann. Ohne Solidarität gibt es keine Nation!¹⁰⁰ Eine solche Gemeinschaft kann jedoch nicht von heute auf morgen entstehen, sondern kann sich erst im Laufe von Generationen entwickeln.
101

Auf dem Weg zur Nation bildete Luxemburg zuerst eine Gemeinschaft, dann einen Staat und schließlich eine Nation.

Die Gemeinschaft hat sich seit dem Jahr 963 gebildet, als der Name Luxemburg (Lucilinburhuc) zum ersten Mal auftauchte. Im Zuge von Vergrößerungen wurde Luxemburg zweisprachig, wobei sich die französische Sprache nach und nach zur Amtssprache entwickelte. Gegen Ende des Mittelalters wurde Luxemburg in die habsburgischen Niederlande eingegliedert.¹⁰²

Im Zuge der Neuordnung Europas, wurde auf dem Wiener Kongreß aus Zweckmäßigkeit das Großherzogtum Luxemburg als "Staat für sich" geschaffen.¹⁰³ Aber zum einen betrachtete der König der Niederlande das Großherzogtum als seine 18. Provinz und zum anderen war das Land Mitglied der germanischen Konföderation.¹⁰⁴ Der geschaffene Staat von 1815 war nur eine Fiktion. Aufgrund der Revolution von 1830, wo Luxemburg eine Annexion an Belgien wünschte, wurde die Frage Luxemburgs wieder neu aufgegriffen und es wurde entschieden Luxemburg zu teilen.¹⁰⁵ Die Bevölkerung hatte sich diese Teilung in ein germanisches und ein belgisches Luxemburg keineswegs gewünscht. Damit wurde die jahrhundertalte Nationalität und politische Gemeinschaft der Luxemburger zunichte gemacht.¹⁰⁶ Aber Französisch wurde in dem nunmehr deutschen Großherzogtum als Amtssprache beibehalten.¹⁰⁷ Dies wurde im Londoner Vertrag

¹⁰⁰ Trausch (1995), S. 253 und Trausch (1995), S. 319.

¹⁰¹ Trausch (1995), S. 241.

¹⁰² Trausch (1995), S. 323.

¹⁰³ Trausch (1995), S. 323; Gilbert Trausch, Vom Sonderbewußtsein zur Nation, Luxemburg: Editions Saint-Paul 1989, S. 6.

¹⁰⁴ Trausch (1989), S. 181 u. vgl. S. 358f.

¹⁰⁵ Trausch (1995), S. 324.

¹⁰⁶ Vgl. Trausch (1989), S. 195-200.

¹⁰⁷ Vgl. Trausch (1989), S. 369f. u. S. 377; Trausch (1995), S. 327.

vom 18. April 1839 definitiv festgehalten. Der fiktive Staat von 1815 wurde Realität.¹⁰⁸

Aber wie sollte dieser Staat Luxemburg, als ehemalige ärmste Provinz der Niederlande und abgeschieden von jeglichen Handels- und Gelehrtenströmungen, überleben?

Durch den Fund von Eisenerz konnte in dieser Zeit jedoch eine Eisenerzhütte errichtet werden. Luxemburg konnte somit seine industrielle Revolution machen, wozu jedoch das nötige Kapital und die Märkte fehlten. Dies fand Luxemburg, indem es dem Zollverein im Jahr 1842 beitrug.

Sehr früh wurde dann auch die parlamentarische Regierungsform in Luxemburg eingeführt. Obwohl es auch noch sehr viele Arme gab, war Luxemburg mit den eingerichteten Strukturen einverstanden. Demnach war es natürlich, daß das Volk sich an diesen Staat klammerte und ein Nationalgefühl geboren werden konnte. Aber eine Nation kann sich nicht bilden ohne kollektive Erinnerung.¹⁰⁹ Im Jahre 1845 wurde eine Gesellschaft gegründet, welche sich um den Erhalt der historischen Monumente kümmerte.¹¹⁰ Der Wille eine eigene unabhängige Gemeinschaft zu bilden, zeigt sich überdies in den ersten Literaturveröffentlichungen in luxemburgischer Sprache.¹¹¹ Denn neben dem Französischen und dem Deutschen nahm das Luxemburgische den Platz einer Muttersprache ein. Die Luxemburger machten ihren besonderen Sprachgebrauch zu einer Charakteristik ihrer nationalen Identität.¹¹²

Mit der Auflösung der germanischen Konföderation im Jahr 1866, wurde Luxemburg im Londoner Vertrag von 1867 das Statut der Neutralität verliehen, als eine Lösung aus den Umständen heraus.¹¹³

¹⁰⁸ Trausch (1995), S. 324.

¹⁰⁹ Trausch (1995), S. 325.

¹¹⁰ Einige fixe Punkte dieser nationalen Erinnerung sind Sigefroid, Ermesinde, Jean l'Aveugle, die "Klëppelmänner", die Großherzogin Charlotte, das Referendum von 1941, der Streik von 1942 um nur einige zu nennen. (Vgl. Trausch (1995), S. 325).

¹¹¹ Trausch (1989), S. 202.

¹¹² Trausch (1995), S. 327; Trausch (1989), S. 369f.; Trausch (1989), S. 377.

In dem deutsch-französischen Krieg von 1870 wollte Bismarck Luxemburg wieder in sein Territorium eingliedern, was diesem jedoch nicht gelang. Aber die volksdeutsche Logik brachte die Deutschen daraufhin dazu, Luxemburg mit einer unbedingten Zurückgewinnung zu drohen.¹¹⁴

Aus Angst vor der deutschen Volkstumswelle und dem daraus resultierenden Pangermanismus, wandte sich Luxemburg seit 1870 immer mehr von Deutschland ab und orientierte sich zunehmend an Frankreich und deren Kultur. Diese Abwendung stieß in Deutschland auf Unverständnis und Unmut.¹¹⁵

Wichtig ist überdies die Frage der Dynastie. Seit dem Wiener Kongreß befand sich Luxemburg in einer Personalunion mit den Niederlanden. Mit dem Tod Wilhelm III., dem König der Niederlande erhielt Luxemburg seine eigene Dynastie, die deutsche Dynastie Nassau-Weilburg, welche es jedoch unterließ aktiv für das Deutschtum zu werben, womit Luxemburg noch unabhängiger wurde.¹¹⁶

Luxemburg konnte sich dann erstmals auf internationalem Gebiet behaupten, weil die Dynastie ihr Schicksal an das des Landes band. Das neue Herrscherhaus verlieh dem Land Glanz und Relief und begünstigte die nationale Bewußtwerdung.¹¹⁷

Diese Lage wurde jedoch im Ersten Weltkrieg getrübt, als die damalige Großherzogin Marie-Adelheid und die Regierung mit den deutschen Behörden zusammenarbeiteten. Dieses falsche Handeln lastete die Bevölkerung der Großherzogin an, worauf diese zugunsten ihrer Schwester Charlotte im Jahr 1919 abdanken mußte. Aber trotz dieses Vorfalles standen 80% der Luxemburger hinter dem Thron und der neuen Großherzogin Charlotte. Eine Krise wie im Ersten Weltkrieg konnte im Zweiten vermieden werden, da die Regierung und die Großherzogin den Weg ins Exil wählten. Dieser Weg wurde zu Beginn der Okkupation sehr stark kritisiert, aber erwies sich nachher als der Richtige.¹¹⁸

Obwohl die Großherzogin kein Luxemburgisch sprechen konnte, gab sie sich Mühe es zu lernen. Denn die Sprache war nicht nur ein Element, was die

¹¹³ Vgl. Trausch (1989), S. 369f.; Trausch (1995), S. 326.

¹¹⁴ Trausch (1987), in: Hémecht, S. 367; Trausch (1989), S. 202 u. s. 265f.

¹¹⁵ Trausch (1987), S. 368; Trausch (1995), S. 373.

¹¹⁶ Trausch (1989), S. 345.

¹¹⁷ Trausch (1995), S. 332-333.

¹¹⁸ Trausch (1987), S. 370.

Bevölkerung zusammenhielt, sondern auch eine Bindung zur großherzoglichen Familie darstellte. Die Dynastie wurde zum Zentrum, um den sich die Luxemburger versammeln konnten.

Da Luxemburg bereits im Ersten Weltkrieg in Deutschland eingegliedert werden sollte, entfernte es sich vom deutschen Nachbarn.¹¹⁹

Das Verhältnis zwischen den beiden Ländern konnte sich schnell wieder normalisieren.¹²⁰ Mit der Machtergreifung Hitlers wurde das wieder hergestellte Verhältnis zwischen beiden Nachbarn erneut getrübt und Luxemburg suchte sich erneut von Deutschland zu trennen. Dies äußerte sich besonders in den Unabhängigkeitsfeiern des Jahres 1939.¹²¹

Luxemburg erhielt zwischen den beiden Weltkriegen, trotz der Weltwirtschaftskrise eine wirtschaftliche und soziale Festigung. Das erlangte Lebensniveau stärkte die Widerstandskraft des Landes. Die Deutschen brachen am 10. Mai in ein Land ein, wo die Bürger einig und zufrieden waren.¹²²

Während im Ersten Weltkrieg keiner sein Leben aufs Spiel setzte, indem dieser Widerstand gegen die Besatzer leistete, haben im Laufe des Zweiten Weltkrieges Tausende das Risiko auf sich genommen und für die Heimat gekämpft. Viele mußten diese Aktion mit ihrem Leben bezahlen.¹²³

Die Zwangsumsiedlung, Einkerkierungen, Verschleppungen und Absetzungen konnten die Hoffnung und den Widerstand der Luxemburger nicht brechen, da die Bevölkerung von solchen Charakterzügen beseelt war, welche nur eine "wahre" Nation besaß. Sie fühlte sich für das Überleben des Staates, welcher 1839 auf sehr wackerem Boden gegründet worden war, persönlich verantwortlich.¹²⁴

Der Zweite Weltkrieg war für die Luxemburger der Höhepunkt und das gleichzeitige Ende der Volkstumspolitik.¹²⁵ Obwohl das Großherzogtum sehr unter Deutschland gelitten hatte, haben die Nazis aber auch etwas für das Land geleistet,

¹¹⁹ Luxemburg schied daraufhin im Jahr 1918 aus dem Zollverein aus und trat einer Zollverbindung mit Belgien bei. (Vgl. Trausch (1989), S. 349 u. S. 371).

¹²⁰ Trausch (1989), S. 349 u. S. 371.

¹²¹ Calmes (1989), S. 491; Trausch (1995), S. 249.

¹²² Vgl. Calmes (1989), S. 491-494.

¹²³ Trausch (1992), S. 176.

¹²⁴ Calmes (1989), S. 500f.

sie haben die Luxemburger entgültig zu einer Nation zusammengeschweißt.¹²⁶ Luxemburg war das Größte unter den kleinen Ländern geworden, was nicht mehr vor den Großmächten zurücktreten mußte.

Der Krieg hatte zudem auch die Stellung der großherzoglichen Familie gestärkt. Im Exil war die Großherzogin die Hoffnung und das Symbol der Bevölkerung geworden.¹²⁷ Neueste Untersuchungen haben gezeigt, daß für die luxemburgische Resistenz allein die Monarchie der Garant der nationalen Unabhängigkeit war.¹²⁸

3 Die "Monuments aux Morts"

3.1 Das Gedenken an die Kriegstoten

Luxemburg hatte unter der deutschen Besatzung großen Schmerz erlitten. Viele mußten ihr Leben hingeben für die Freiheit des Landes. Für das Land stellte dies eine völlig neue Situation dar, während seine drei Nachbarn diese Erfahrung bereits nach dem Ersten Weltkrieg gemacht hatten. An den Ersten Weltkrieg erinnern nur zwei Monumente in Luxemburg, zum einen ein Denkmal auf dem Liebfrauenfriedhof und die bereits erwähnte "Gëlle Fra". Die Erinnerung konnte nicht in dem Maße fortleben wie nach dem Zweiten Weltkrieg, was darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der Opfer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eher gering war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten sich zwei große Vereinigungen von Kriegsoffern: die Resistenzler und die Zwangsrekrutierten, auch "Ons Jongen" genannt. Diese setzten sich nicht nur für die Entschädigung der Kriegsoffer ein,

¹²⁵ Trausch (1987), S. 368.

¹²⁶ Trausch (1995), S. 373.

¹²⁷ Calmes (1989), S. 502.

¹²⁸ Trausch (1995), S. 335.

sondern auch für das Gedenken an die toten Mitbürger. Nach und nach entwickelte sich ein starkes kollektives Gedächtnis, das in keinem der Nachbarländer bis dahin eine solche Intensität angenommen hatte.¹²⁹ Unzählige "Monuments aux Morts" wurden errichtet um diesem kollektiven Gedächtnis und der Erinnerung Ausdruck zu verleihen. Die Denkmäler zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus, wie sich in folgendem Kapitel herausstellen wird.

3.2 Typologie der "Monuments aux Morts"

Das Großherzogtum Luxemburg ist aufgeteilt in 118 Gemeinden und zählt insgesamt etwa 340 "Monuments aux Morts". Die Gemeinde Fischbach ist die einzige Kommune in Luxemburg, die kein Kriegsofferdenkmal besitzt. Die genannte Zahl der Monumente kann jedoch nicht mit Sicherheit bestätigt werden, da es schwierig war einen vollständigen Überblick zu erlangen.

Dieser erste Teil setzt sich aus einigen Tabellen zusammen, welches ein besseres Verständnis der nachfolgenden Erläuterungen, Erklärungen und Analysen ermöglicht.

¹²⁹ Trausch (1989), S. 407f.

Tabelle 2: Verschiedene Typen von Monumenten, ihre Anzahl und Standorte

Typen	Zahl		Friedhof		Ortschaft		außerhalb der Ortschaft		Total		%	
	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gesamt	Gesamt
Kapellen	1	0	3	1	4	4	3	5	11	10	21	6,1
Kreuze	3	6	5	4	8	4	1	1	17	15	32	9,4
Einfache Platten	4	1	5	7	26	9	1	2	36	19	55	16,2
Fenster	1	0	0	0	0	1	0	0	1	1	2	0,9
Gräber	0	0	3	1	1	2	0	0	4	3	7	2,1
Monolithen	0	0	3	0	35	10	2	0	40	10	50	14,6
Pfeiler	0	0	1	1	12	1	0	0	13	2	15	4,4
Steinplatten mit Flachreliefs	10	1	4	1	39	4	1	0	54	6	60	17,6
Tafeln	16	12	1	4	22	2	1	0	40	18	58	17
Vollplastiken	1	0	0	0	12	2	1	0	14	2	16	4,7
andere	0	0	0	0	10	1	3	1	13	2	15	4,4
?	0	0	3	0	2	1	3	0	8	1	9	2,6
Total	36	20	28	19	171	41	16	9	251	89	340	100
%	10,6	5,9	8,2	5,6	50,3	12	4,7	2,7	73,8	26,2	100	

In dieser Tabelle, wie auch in einigen der Folgenden, sind detaillierte Angaben über die Monumente im eher ländlichen Norden (Ösling) und dem eher urbanen Süden(Gutland) enthalten. In den Analysen wird jedoch nicht spezifisch auf diesen Sachverhalt eingegangen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Aber dennoch ist es wichtig, zumindest auf die Unterschiede im Bezug auf die "Monuments aux Morts" zwischen Ösling (etwa 35% der Gesamtfläche Luxemburgs) und Gutland aufmerksam zu machen.

Tabelle 3: Genaue Standorte der "Monuments aux Morts"

Genaue Standorte			
Kirche			
	Gutland	Ösling	Total
Eingang	20	8	28
Außenfassade	16	12	28
Subtotal	36	20	56
Friedhof			
auf dem Friedhof	27	19	46
an der Umfassungsmauer	1	0	1
Subtotal	28	19	47
Ortschaft			
außerhalb des Zentrums	30	1	31
im Zentrum	25	8	33
bei der Kirche	74	24	98
beim Friedhof	4	0	4
bei der Gemeinde	16	3	19
in der Gemeinde	4	0	4
bei der Schule	11	3	14
in der Schule	2	2	4
beim Bahnhof	1	0	1
im Bahnhof	2	0	2
beim Kulturzentrum	2	0	2
Subtotal	171	41	212
außerhalb der Ortschaft			
außerhalb der Ortschaft	7	5	12
auf einem Berg	3	4	7
beim Fußballfeld	6	0	6
Subtotal	16	9	25
Total	251	89	340

3.2.1 Standorte der "Monuments aux Morts "

Nachdem vielerorts beschlossen wurde, den Opfern des Zweiten Weltkrieges Denkmäler zu errichten, stellte sich die Frage, an welchen Standorten diese errichtet werden sollten.

Es wurden mehrere Vorschläge von Standorten eingereicht, welche von den Organisierenden diskutiert wurden. Aufgrund häufiger Streitigkeiten über die Wahl des Ortes, worin sich bereits die Risse in der Solidarität der Nachkriegsgesellschaft äußerte, konnten etliche Monumente erst sehr viel später errichtet werden, als eigentlich geplant.

Tabelle 3 zeigt, daß der Großteil der Monumente bei oder in einer Kirche errichtet wurden. Insgesamt machen diese eine Zahl von 154 (ca. 45 %) Denkmälern aus. Diese Tatsache beruht auf mehreren Gründen. Zum einen liegt die Kirche in den meisten Dörfern und Städten relativ zentral und oft befindet sich gerade bei der Kirche eine Möglichkeit um ein Monument zu errichten, auch wenn die Umgebung dicht bebaut ist. Aber nicht nur diese praktischen Überlegungen spielten eine Rolle, sondern auch die Verbindung zur Kirche. Luxemburg ist ein Land, das sich im Zweiten Weltkrieg sehr stark auf die Religion gestützt hat. Die jungen Luxemburger, die zwangsrekrutiert wurden, haben zum Beispiel, unter den wenigen Gegenständen, die sie in die Fremde mitnehmen durften den Rosenkranz mitgenommen, was die Verbindung zur Religion verdeutlicht.

Überdies sollte das Monument einen Standort haben, an dem viele Menschen vorbeikommen. Da in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg die Religion und der katholische Glaube noch sehr hochgehalten wurde und noch sehr viele Sonntags, wie auch werktags zur Kirche gegangen sind, war der Kirchplatz oder das Innere der Kirche ein idealer Platz für die Errichtung eines Denkmals.

Aus dem gleichen Grund können die Denkmäler am und im Gemeindehaus und bei den Schulen erklärt werden. Dies sind die Orte, wo sich in nahezu allen Dörfern, mit Ausnahme der wenigen Städte, die meisten Leute aufhalten. Ohne Zweifel sind

die Monumente an diesen Stellen errichtet worden, um den Wunsch auszudrücken, daß das Opfer, welches die, für die Heimat Gestorbenen gebracht haben nicht vergessen werden darf.

Diese letzte Intention verdeutlicht im Besonderen, warum etliche Monumente bei Schulen errichtet worden sind. Gerade die Kinder sollen auf diese Weise auf die Kriegsjahre und die Haltung der Luxemburger im Krieg aufmerksam gemacht werden, um zu lernen, solche Ereignisse und solche Zustände, wie diese im Zweiten Weltkrieg vorherrschten, versuchen zu vermeiden.

Die ästhetischen und materiellen Gründe, welche die Gemeindeverwaltungen zu dieser oder jener Entscheidung geführt haben, sind nicht von besonderer Bedeutung. Wesentlicher ist jedoch die Tatsache, daß ein Monument, zum Beispiel eine Erinnerungsplatte, die im Gemeindehaus hängt, eine andere Symbolik hat, als eine, die in einer Kirche hängt. Der Platz in der Kirche hat noch zusätzlich eine christliche Symbolik inne.

Gelegentlich kommt es vor, daß es in einem Dorf, sowohl in der Kirche, als auch an einer anderen Stelle im Dorf ein Monument gibt, daß im Grunde genommen für die gleichen Opfer errichtet worden ist. Auf diesen Sachverhalt wird später in dieser Arbeit noch einmal eingegangen.

Allerdings muß man an dieser Stelle bereits betonen, daß die meisten Monumente, die sich nicht in unmittelbarer Nähe der Kirche, des Friedhofs oder gar in der Kirche befinden, mit christlichen Symbolen, vor allem mit einem Kreuz geschmückt sind. Aber auch umgekehrt kann festgestellt werden, daß viele Monumente, die an Orten, die mehr oder weniger mit der Kirche verbunden sind, errichtet worden sind, oft mit dem Roten Löwen, dem Wappen des Großherzogtums geschmückt sind. Dies weist darauf hin, daß die Nation und die Kirche doch in einer engen Beziehung zueinander stehen.

Die Errichtung von Kriegsofferdenkmälern auf Friedhöfen oder bei Friedhöfen erklärt sich dadurch, daß viele von den Opfern in der Ferne begraben liegen, aber ohne Kreuz und Grabstein. Deswegen soll diesen mittels Errichtung eines Monumentes auf dem Friedhof ein Grab gegeben werden.